

Bericht: 4-Länder-Tagung der UPF in Meersburg, 1.-2. Nov. 2025

Die Welt am Wendepunkt – Welche Werte sichern unsere Zukunft?

Unter diesem Thema trafen sich Vertreter aus Deutschland (D), Österreich (A), Schweiz (CH) und Liechtenstein (L) in dem kleinen, aber international bekannten Städtchen Meersburg am Bodensee.

Der Meersburger Bürgermeister *Robert Scherer* eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung, in der er sein Motto „Frieden beginnt in der Kommune, in den Vereinen – im Kleinen!“ mit der Überzeugung der UPF, dass „Frieden mit mir beginnt“, verband.



Der Vorsitzende von UPF-Deutschland, *Karl-Christian Hausmann*, führte die über 50 Teilnehmer in die Thematik der Tagung sowie das erste Unterthema „**Eine neue Weltordnung und die zukünftige Rolle der UN**“ ein. Dabei erwähnte er auch das Meersburg gegenüberliegende Konstanz, wo vor 600 Jahren ein Konzil entgegen vorherigem Versprechen den tschechischen Reformprediger Jan Hus als Ketzer verurteilte und hinrichtete.

Der Schweizer Geschäftsmann, Manager, ehemaliges Mitglied des Nationalrats und UPF-Friedensbotschafter *Claude Béglé* präsentierte einen umfassenden Überblick über die Entwicklung der politischen Weltsituation. Während der vormalige Einfluss christlicher Kultur und Werte – Demokratie, Respekt von Minoritäten - in einer national-egoistisch „gefährlich“ fragmentierten Welt sich weiter abschwäche, suchten Nationen nach neuen Allianzen unter einer wachsenden Atmosphäre des „ich bin mächtiger, ich entscheide, die anderen müssen auf mich hören.“ Béglé endete seine Ausführungen mit dem Appell, dass die westlichen Nationen christliche Werte propagieren, indem sie mit der UNO arbeiten, multilateral mit armen und reichen Ländern Dialog führen, gemeinsam Lösungen suchen, und damit nicht Diktaturen wie China das Feld überlassen.

Peter Haider, als Vorsitzender der UPF Österreich und als deren Vertreter bei der UNO in Wien, betitelte seinen Diskurs „Die UN - 80 Jahre für den Frieden.“ Er stellte verschiedene Veranstaltungen vor, die er im Laufe der letzten 20 Jahre in Zusammenarbeit mit der UNO Wien organisiert hat. Die UNO hätte ein sehr gutes Potential, aber habe bedauerlicherweise durch den wachsenden „Diskurs der Macht“ in den vergangenen Jahren viel Vertrauen verloren. Die UNO könne offensichtlich Kriege weder verhindern, verlangsamen noch beenden. Haider unterstrich, dass für eine globale Friedensordnung eine gemeinsame Basis vonnöten sei und zitierte die Aufgabe von UPF, die spirituelle Komponente in politische Erwägungen sowie einen Rat der Religionen in die UNO einzubringen. Denn ohne Bezug zu dem lebendigen Gott sei nach UPF-Verständnis ein nachhaltiger Frieden nicht möglich.



Zum Unterthema „**Menschenwürde aus christlicher und islamischer Sicht**“ arbeitete *Dr. Abdel Hakim Ourghi*, Islamwissenschaftler und Religionspädagoge in Freiburg, unterschiedliche Aspekte des Korans heraus – inhaltlich getrennt in die Zeit in Mekka bzw. Medina, einen humanistisch-ethischen sowie einen juristisch-politischen Teil. Als ein Muslim, der sich für eine Reform des Islam einsetzt, wünscht er sich Aufklärung statt Verschleierung vonseiten seiner Glaubensgenossen. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ gelte auch für Muslime. Freiheit sei nach dem Koran eine Gabe Gottes, die dem Menschen Glaubens- und Meinungsfreiheit und somit auch Menschenwürde gewährt. Gott sei nicht nur für Muslime da, sage Ourghi. Wenn Muslime sich als „Alleingläubige“ sehen und alle anderen als „Ungläubige“, verstoßen sie gegen die Gott-gegebene Freiheit und Würde eines jeden Menschen.

Der Religionswissenschaftler *Dr. D. Zöhrer* aus Wien stellte die Menschenwürde aus christlicher Sicht vor, wonach die jüdisch-christliche Bibel den Menschen als zu Gottes Ebenbild entworfen beschreibt. Demgemäß hätte die ganze Menschheit royalen Wert und Würde. Auch aus nicht-biblischer Sicht versuchte Immanuel Kant zu erklären, dass jede Einzelperson Verantwortung für sich selbst trage – d.h. zu moralischem Handeln - und jeder Mensch damit Zweck an sich sei, kein Mittel zum Zweck. Damit zog Zöhrer den Bogen zur „Sklaverei von heute“ – dem Sexhandel, der die Würde des Menschen völlig ignoriert und Frauen und Kinder als Mittel zum Zweck benutzt. Den Beitrag der UPF zu einem würdevolleren und gerechteren Leben für Alle sehe er in Beständigkeit, Inklusion („Brücken statt Brandmauern“) und unerschütterlichem Idealismus.

Der Schweizer *Prof. em. Dr. theol. Adrian Holderegger* führte die ersten Abhandlungen über die Würde des Menschen auf Platon, Aristoteles und später Marcus Cicero zurück. Diese hätten die Menschenwürde aufgrund der Vernunftbegabung des Menschen aber nur Männern zugesprochen. Holderegger zitierte, wie Zöhrer vor ihm, den italienischen Philosophen Giovanni Pico della Mirandola, der im Mittelalter die einschneidende These der Selbstbestimmung als wichtigstes Element der Würde des Menschen vertrat – und dafür als Ketzer getötet wurde. Kant übernahm die Ansichten über Selbstbestimmung und Vernunft, die sich an Regeln hielten, womit die Menschenwürde nicht mehr nur religiös bestimmt wurde. Erst im 20. Jahrhundert wurden die aus der Menschenwürde abgeleiteten Menschenrechte konkretisiert und festgeschrieben. Fragen gibt es aber immer wieder neue – bzgl. Bioethik, Genveränderung uvm. Dr. Holderegger endete mit: „Menschenwürde ist für mich ein moralischer Anspruch, der eine gerechte Welt garantieren soll, eine solidarische und eine friedliche, koexistente Welt.“



Zum Unterthema „**Die Familie als unverzichtbarer Baustein einer gesunden Gesellschaft**“ unterstrich die Wiener Familienberaterin *Gabriele Zöhrer* die Notwendigkeit reifer Eltern. Die Familie könne die Bruststätte von Neurosen, aber auch eine Schule der Liebe sein, ein dynamisches System, wo man alle Arten von Beziehungen erleben kann, die ein Leben lang prägend sind. Kernaufgabe der Familie für die Gesellschaft sei nicht nur der Fortbestand der Menschen, sondern insbesondere die Wertevermittlung – wie Respekt, Verantwortung, Mitgefühl, Ausdauer, Ehrlichkeit, Fleiß, Großzügigkeit, Liebe. Auch wenn sich Formen und Rollen später ändern, werden Kinder zu tragenden Elementen der sozialen Ordnung in der Gesellschaft. Auch wirtschaftlich und kulturell hat eine gesunde Familie Einfluss auf die Gesellschaft – die finanziellen und gesellschaftlichen Kosten für Vereinsamung, Suchtprobleme, Kriminalität oder soziale Desintegration sind nur zu bekannt.

Christoph Lindemann, Gemeindeleiter der Familienföderation in Gießen, sagte, der Lebensmittelpunkt Familie sei so wichtig, jetzt und in Zukunft, weil Familie keine Theorie sei, sondern gelebte Wirklichkeit. Familie mache Ethik konkret – durch gelebte Beziehungen. Diese schaffen Vertrauen, Gemeinsinn und Zukunft. Liebe lerne man nicht aus dem Buch, sondern in Beziehungen, wo „ich“ zum „wir“ wird. Familie sei nicht nur eine private Angelegenheit. „Was kommt, wenn Familie geht?“ fragte Lindemann und beschrieb das Dilemma vielen Leids aufgrund der schmerzlichen Abwesenheit von echter Liebe im Leben vieler Menschen. Daher seien auch dysfunktionale Familien keine Privatsache, denn aus ihnen entstehen gesellschaftliche Konsequenzen. Männer und Frauen müssen lernen, sich nicht gegenseitig zu bekämpfen, sondern zu ergänzen. „Familienpolitik ist Friedenspolitik,“ endete Lindemann.



Zum Unterthema „**Quo Vadis Menschheit?**“ zeichnete *Prof. Dr. Helmut de Craigher* einen historischen Bogen vom biblischen Anbeginn der Zeit bis zum modernen Heute, aufbauend auch auf seiner persönlichen Erfahrung als Student in der Paneuropa-Jugend Mitte der 70er Jahre. Seit den Prinzipien des biblischen Moses bedeute der Monotheismus, dass, wenn es *einen* Schöpfer gibt, es auch *eine* Vernunft, *eine* Schöpfung und *ein* Zusammenwirken verschiedener Gesetze der Natur und der Ethik gibt. Dies wiederum bedeute das Ziel „Frieden“ für die Menschheit. Da heute aber viele Menschen, darunter leider viele Politiker, dem Glauben keinen Wert zumessen, sondern Hybris leben, als sei der Mensch der neue Gott, gehen nicht nur Werte, sondern auch Liebe und Menschlichkeit und damit auch Frieden verloren. De Craigher schloss mit dem Aufruf zur Rückkehr zu christlichen Werten – wobei diese sowie die 10 Gebote eigentlich Naturrecht sind.

In Bezug auf eine allgemein fehlende, aber notwendige Zukunftsvision für Europa und die Welt orientierte sich *Karl-Christian Hausmann* an dem deutschen christlichen Politiker Eugen Bolz mit seinem Slogan: „Politik ist für mich gelebte Religion“ sowie an der Vision der UPF-Gründer Rev. Sun Myung Moon

und Dr. Hak Ja Han. Zum Konferenzthema, welche Werte unsere Zukunft sichern, bemerkte er, dass eine hoffnungsvolle, zielgerichtete Vision der Geschichte, nämlich eine friedliche Welt der Gemeinsamkeit und des harmonischen Zusammenlebens, nur durch eine Globalisierung der Moral als Ergänzung zur Globalisierung der Wirtschaft möglich sei. Dabei könne nicht die Calvinische Vorstellung von Prädestination als Leitidee dienen, sondern die vorbestimmte Erfüllung des ursprünglichen Zwecks der Schöpfung, die aber nur durch die Zusammenarbeit des Menschen mit dem Schöpfer Gott, dem ursprünglichen Designer der Welt, gelingen könne.

Zum Abschluss präsentierte Hausmann eine *Resolution*, welche fünf Werte benennt, die UPF als grundlegend für eine friedliche Welt betrachtet und die von vielen der Teilnehmer unterzeichnet wurde.



Am Abend gab Dr. Dieter Schmidt, Vorsitzender der europäischen Zentralregion der UPF, eine eindrucksvolle Präsentation anlässlich „**20 Jahre UPF – eine außergewöhnliche Friedensbewegung**“. Er erwähnte die Projekte Sun Hak Peace Preis, die Friedensautobahn, Friedensräte in Albanien sowie diverse Aktivitäten in Europa und der Welt. „Quo Vadis, UPF?“, fragte Dr. Schmidt zum Schluss und unterstrich die weiterhin aktuellen Grundpfeiler der UPF: Interdependenz, geteilter Wohlstand, universelle Werte, sowie die Säulen Friedensarbeit durch Dialog und Zusammenarbeit, interreligiöser Austausch und Graswurzelarbeit.

Am Sonntagmorgen gab es noch Kurzimpulse zum Thema „**Gott und Welt einander näherbringen**“. Walter Waldhäusl von UPF Liechtenstein stellte das kleine Fürstentum – über das man meistens sehr wenig weiß – vor, mit dem hoffnungsvollen Schluss, dass ein kleines, überschaubares Land und System schneller Frieden, Gerechtigkeit und Zufriedenheit schaffen könne als ein größeres.

Gudrun Hassinen aus der Berliner UPF stellte in einem leidenschaftlichen „Wort zum Sonntag“ Überlegungen an, wie ein Gottesverständnis, in dem Gott Vater und Mutter ist - und damit Männer und Frauen gleichwertige, sich gegenseitig ergänzende Partner – Familien, Gesellschaften, Politik und Wirtschaft zu mehr Ausgewogenheit und mehr Frieden hin verändern könnte.

Mehrere, besonders auch jüngere Teilnehmer, hatten zum Ende hin die Möglichkeit, ihre Eindrücke über die Tagung zu schildern, und die Jugendorganisation YSP (Youth and Students for Peace) wurde vorgestellt. Während der gesamten Konferenz unterhielt Ayano Hiro mit ihrer wunderbaren Sopranstimme und internationalem Repertoire die Teilnehmer.

Bericht von Gudrun Hassinen